Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage; Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition: Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis: Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.; für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M., incl. Bestellgeld 2,20 M.

№ 140. Danzig, Mittwoch den 24. Juni 1885. 13. Jahrgang.

Politische Übersicht.

Danzig, 24. Juni.

* Der Kaiser begann gestern früh in Ems das Brunnentrinken im Zimmer. Der Monarch empfing um 11¼ Uhr den Staatsminister v. Hofmann und die Deputation des lothringischen Landesausschusses, den Präsidenten Schlumberger, den Staatsrat Jaunez und den Baron Charpentier.

* Gestern fand vor der 100. Abteilung des Schöffengerichts beim Berliner Amtsgericht der Beleidigungsprozeß der früheren Reichstagsabgeordneten Fabrikanten Reinhold Schmidt aus Elberfeld gegen den Hofprediger Stöcker statt. Letzterer soll nämlich in einer Berliner konservativen Wählerversammlung am Vorabende der Reichstags-Stichwahl gesagt haben: „Die elenden Lügen, welche jetzt mein Gegenkandidat, Herr Schmidt, sogar auf rotes Papier drucken läßt, werden nicht verfangen. Gegen solche Infamien schützt der dortige gesunde konservative Sinn und das dortige gesunde und kräftige, lebendige Christentum. Sie wissen, was solche Buben von mir schreiben, ist nicht wahr, einfach, weil ich ein evangelischer Geistlicher, weil ich Hofprediger Sr. Majestät des Kaisers bin.“ Die Verhandlung wurde vertagt.

* Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung des Ministers v. Bötticher (in Vertretung des Reichskanzlers), wonach die Häfen der spanischen Mittelmeerküste mit Ausnahme derjenigen der balearischen Inseln als choleraverdächtig anzusehen sind.

* Auf die von dem Magistrat und der Stadtverordneten-Versammlung aus Anlaß des Ablebens des Prinzen Friedrich Karl an den Kaiser gerichtete Beileids-Adresse ist den beiden Körperschaften folgendes Schreiben zugegangen: „Der Magistrat und die Stadtverordneten Meiner Haupt- und Residenzstadt haben in gewohnter Anhänglichkeit Veranlassung genommen, Mir Ihre warme Teilnahme an dem schweren Verluste auszusprechen, welcher Mich und das königliche Haus durch den unerwarteten Tod Meines Neffen, des Prinzen Friedrich Karl, königliche Hoheit, betroffen hat. Durch die Bande des Blutes dem Dahingeschiedenen nahe verwandt, bin Ich über den Heimgang dieses ritterlichen, tapferen Prinzen, welcher Zeit seines Lebens in edler Hingebung seine Dienste dem Vaterlande gewidmet hat, in tiefe Trauer versetzt. Meinem bedrückten Gemüte hat es daher wohlgethan, in der Adresse den herzlichen, von aufrichtigem Mitgefühl zeugenden Worten zu begegnen, mit welchen die städtischen Behörden das Andenken an den Entschlafenen begleiten, und mit welchen Sie insbesondere seiner hervorragenden Eigenschaften, wie seiner ruhmreichen Thaten als Heerführer in drei Kriegen eingedenk sind. Ich sage Ihnen für den Ausdruck Ihres Beileids Meinen verbindlichsten Dank. Berlin, 21. Juni 1885. gez. Wilhelm.“

* Eine Kabinettsordre vom 18. d. bestimmt, daß das in Prenzlau und Angermünde stehende 8. brandenburgische Infanterie-Regiment Nr. 64 (Prinz Friedrich Karl von Preußen) den Namen seines verewigten Chefs zu Ehren seines Andenkens weiter fortführen und künftig „Infanterie-Regiment Prinz Friedrich Karl von Preußen“ (8. brandenburgisches) Nr. 64 benannt werden soll. Damit ist die Zahl der preußischen Regimenter, welche die Namen ihrer Chefs auch nach dem Tode in ihrer Bezeichnung fortführen, auf 12 gestiegen. Die derartig in der Armee Ausgezeichneten sind: König Friedrich Wilhelm IV. (2. Grenadier-Regiment), Prinz Karl von Preußen (12. Grenadier-Regiment), Prinz Friedrich der Niederlande (15. Infanterie-Regiment), Großherzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg (24. Infanterie-Reg.), Prinz Friedrich Karl (64. Inf.-Reg.), Graf Wrangel (3. Kürassier-Reg.), Kaiser Nikolaus I. von Rußland (6. Kürassier-Reg.), Prinz Albrecht von Preußen (1. Drag.-Reg.), General von Zieten (3. Husaren-), General-Feldmarschall Fürst Blücher (5. Husaren-), Kaiser Alexander von Rußland (3. Ulanen-) und Königin Elisabeth (3. Garde-Grenadier-Regiment); endlich gehören auch noch hierher die Feldartillerie-Regimenter 3. und 18. und das Fußartillerie-Regiment 3., welche die Benennung „Feldzeugmeister“, die sie seinerzeit vom Prinzen Karl erhalten haben, fortführen. Aus dem hessischen Korps zählt noch das 118. Regiment (Prinz Karl) hierher. Ferner sind in gewisser Weise das Kaiser Alexander- und das Kaiser Franz-Regiment zu den Regimentern zu rechnen, welche historische Personen in der Armee verewigen sollen. Die Namen noch lebender Chefs führen acht Regimenter.

* Der Maurerstrike in Berlin hat auch auf die übrigen Branchen eingewirkt, und das Verlangen nach Lohnerhöhungen tritt jetzt überall auf. So hatten am Sonntag auch die Schlosser eine Versammlung und klagten darin über ihren geringen Verdienst, der bei elfstündiger Arbeitszeit etwa 18 Mark wöchentlich betrage. Sie wollen vom 29. Juni ab zehnstündige Arbeitszeit sowie Abschaffung aller Überstunden und Sonntagsarbeit fordern und hoffen dadurch auch die beschäftigungslosen Schlosser in die Lage zu bringen, leichter Arbeit zu finden. Die Töpfer verdienen bei elfstündiger Arbeit nur 15 Mark auf die Woche. Auch diese hatten am Sonntag eine Versammlung, enthielten sich aber bestimmter Beschlüsse in dem Bewußtsein, daß ihre Organisation noch zu unkräftig sei, um von einer Arbeitseinstellung nachhaltigen Erfolg zu erwarten. Die Metallarbeiter waren aus Anlaß eines Striks der Former in der Hartungschen Eisengießerei im Wedding-Park versammelt und beschlossen, die Strikenden zu unterstützen. Dieselben verdienen 18—20 Mark wöchentlich und verlangen eine Lohnerhöhung um ein Viertel dieses Betrages, die ihnen abgeschlagen wurde. Auch die Korbmacher und Einsetzer (Tischler) haben am Sonntag Versammlungen gehabt.

* Das „Deutsche Tageblatt“ ließ sich vor einigen Tagen aus Dresden schreiben, daß der sächsische Kriegsminister Graf Fabrice zum Nachfolger des Feldmarschalls v. Manteuffel als kaiserlicher Statthalter in Elsaß-Lothringen in aussicht genommen sei. Die Wahl dieses Mannes zum kaiserlichen Statthalter in Elsaß-Lothringen, wenn sie sich bestätigt, könnte man als eine glückliche bezeichnen. Die Katholiken würden zwar am liebsten sehen, daß an die Spitze eines so überwiegend katholischen Landes auch ein katholischer Statthalter gestellt würde; sie haben aber längst verlernt, an die „Parität“ im deutschen Reich auch nur die mäßigsten Anforderungen zu stellen. Immerhin dürfte die Vergangenheit des Grafen Fabrice die Gewähr bieten, daß

---

[57] **Herzlos!** [Nachdruck verboten.]

Original-Roman von Julius Keller.

Die Lippen Veronikas preßten sich fest aufeinander und ihre Finger spielten in nervöser Unruhe mit den kostbaren Spitzen der Atlasrobe.

„Ah, das ist allerdings eine recht unangenehme Neuigkeit,“ bestätigte sie mit gerunzelten Brauen.

„Welcher nur das thätige Eingreifen meiner Wenigkeit die Spitze abzubrechen vermag . . .“

„Und aus welchem Grunde erfolgte denn das Unbegreifliche?“

„Man hat ein von den beiden Spitzbuben vollführtes frappant freches Wucherstückchen angezeigt, und nach der schon vor einer Woche erfolgten Verhaftung stürmt jetzt alles, was sich von Stöber betrogen glaubt, aufs Gericht . . Es sollen Dutzende von Anzeigen vorliegen, darunter etliche schwer gravierende, welche namentlich ganz köstliche, mit seltsamen Antiquitäten ausgeführte Betrügereien betreffen. Nach alledem bin ich fest überzeugt, daß unser guter Stöber für mehrere Jahre unserer Gesellschaft entrückt bleiben wird und nicht minder sein biederer, meist „geheim“ wirkender Bundesgenosse Fuchs. Jetzt mit einem Male glaubt man allgemein zu wissen, daß dieser biedere Fuchs nur pro forma von dem Antiquar entlassen wurde, damit er ganz unverdächtig erscheine, und niemand in ihm einen Vertrauten und Helfershelfer des verhaßten Stöbers wittere, daß er während des ganzen verflossenen Jahres aber heimlich — zur Nachtzeit — ins Stöbersche Geschäft gekommen sei und auf diese Weise mit seinem Prinzipal unausgesetzt konferiert und neue Geschäfte verabredet habe . . Der eine will dies, der andere das beobachtet haben — ich glaube an alles, auch an das Scheußlichste, — denn — ohne Überhebung! . . . wir sind unschuldige Lämmlein gegen jene!“

Gräfin Veronika wollte auffahren, aber ein Blick auf den überhebenden, siegesgewissen Ausdruck, welcher das runzlige Gesicht Gallmanns zu einem wahrhaft einschüchternden gestaltete, bewog sie, ihre Erregung niederzukämpfen.

„Und meinen Sie,“ fragte sie mit atemloser Spannung, „daß während der gerichtlichen Verhandlungen gegen Stöber auch irgend welche Details verlauten könnten, die . . die . .“

„Ihrer heiklen Angelegenheit zum Schaden gereichen?“ ergänzte Gallmann. „Ich hoffe, daß dies nicht der Fall sein wird, bitte die Frau Gräfin aber nochmals zu bedenken, was nun geschehen sollte, wenn . . . August Gallmann nicht da wäre? . . .“

Der verzweifelte Ausdruck der Pein und Unruhe, welcher sich auf dem Antlitz der Dame bemerkbar machte, bot einen seltsamen Kontrast zu deren kostbarer, auf den Besuch einer rauschenden Festlichkeit hindeutenden Toilette.

„Aber beunruhigen Sie sich nicht zu sehr, Euer Gnaden,“ fuhr der vor ihr Stehende vertraulich und kordial fort, „Gallmann ist ja da!“

Ehe die Gräfin etwas erwidern konnte, erinnerte sie das Rollen des unten auf der Rampe vorfahrenden Wagens daran, daß der Bruder bereits ihrer harre, und damit kamen ihr auch Ruhe und Besonnenheit einigermaßen zurück . . .

Als sie wenige Minuten darauf in der halbgeschlossenen Chaise an der Seite Graf Kurts saß, war die Unruhe und die Erregung über die Mitteilungen Gallmanns bereits von ihrem Antlitz gänzlich gewichen . . . . war sie wieder die stets freundlich lächelnde Gräfin Veronika, als welche die Welt sie kannte, — die zärtliche und hingebende Schwester, als die Kurt sie schätzte und achtete . . .

Gallmann aber stand unterdessen an einem Fenster des hohen Gebäudes und blickte dem dahinjagenden Gefährt nach.

„Du bist nun ganz in meiner Gewalt,“ murmelte er mit einem triumphierenden Ausdruck in seinen kleinen blinzelnden Augen. „Was auch geschehen möge, — ob Du Dein Ziel erreichst, oder nicht, ob das Glück Dir treu bleibt oder Dich jäh verläßt, — ich werde mich an Deine Fersen heften, Dich nicht aus meinen Händen lassen! . . . Ich werde Dein Gebieter sein, Du stolze, kalte Seele, Du herzlose Egoistin! . . . Dich zu tyrannisieren wird das einzige Vergnügen sein, welches keine strafende Gewissensstimme mir verbittern kann!“

XXII.

In dem großen Parterresalon des freiherrlichen Hauses nahm man soeben den Kaffee ein.

Gräfin Veronika saß zur Seite Eggendorfs auf dem türkischen Divan, während ihnen gegenüber Graf Kurt und Philipp placiert waren.

In der Haltung und im Antlitz des Freiherrn verrieten sich zwar noch deutliche Spuren der kaum überstandenen Krankheit, dennoch war seine Laune eine ungewöhnlich gute, welche sich auch auf alle Anwesenden übertragen zu haben schien.

Während Graf Kurt und Philipp aber wirklich vom Grund ihrer Seele aus heiter gestimmt waren, und der letztere sich durch die Anwesenheit der ihm so wenig sympathischen Gräfin dieselbe nicht verkümmern ließ, kostete es Veronika unbeschreibliche Anstrengung und Überwindung, den rechten Ton zu finden und ihre Unbefangenheit zu wahren.

er in die Fußstapfen des Feldmarschalls v. Manteuffel eintreten wird.

* In Kleinheubach beim Fürsten Löwenstein werden sich am 29. d. die Mitglieder des katholischen Sozialreform-Ausschusses zur Beratung und Beschlußfassung der der Katholiken-Versammlung in Münster unterbreitenden Anträge versammeln.

* Aus Sigmaringen kommt abermals die Trauerkunde von einem Verluste, der das fürstlich Hohenzollernsche Haus und damit zugleich auch das verwandte preußische Königshaus betroffen. Die ältere Schwester des unlängst verstorbenen Fürsten Karl Anton, Prinzessin Karoline von Hohenzollern, ist am 21. Juni im 75. Lebensjahre verschieden. Die aus der ersten Ehe des Fürsten Karl von Hohenzollern-Sigmaringen mit der Prinzessin Antoinette Murat am 6. Juni 1810 geborene Prinzessin war zweimal vermählt. Am 7. Januar 1839 ging sie eine eheliche Verbindung mit dem Prinzen Friedrich von Hohenzollern-Hechingen ein, welcher am 13. Dezember 1874 starb. Die Prinzessin vermählte sich darauf am 2. Februar 1880 mit dem k. k. Oberleutnant Johann Stäger von Waldenburg, welcher am 4. April 1882 starb. Beide Ehen blieben kinderlos.

* In **Brünn** haben am Montag die meisten Textil-Etablissements die Arbeit wieder aufgenommen.

* In der **französischen** Deputiertenkammer legte der Minister des Auswärtigen, Freycinet, vorgestern den mit China abgeschlossenen Friedensvertrag vor und verlas die Motive zu demselben, aus denen hervorgeht, daß der Vertrag die Rechte Frankreichs auf Anam definitiv anerkennt; Anam darf künftighin diplomatische Beziehungen nur durch Vermittlung von Frankreich unterhalten.

* Die **englische** Ministerkrisis endigte durch einen Ausgleich. Salisbury verzichtete auf die anfangs geforderten bindenden Zusagen und begnügte sich mit den allgemeinen Versicherungen der liberalen Führer, daß sich dieselben ebenso, wie ihre Anhänger, jeder faktiösen Opposition enthalten würden. Betreffs des Budgets wurde eine befriedigende Verständigung erzielt. Der Ministerwechsel soll gestern in Windsor formell vollzogen worden sein. — Im Oberhause teilte gestern Lord Granville, im Unterhause der Expremier Gladstone mit, daß der Marquis Salisbury die Kabinettsbildung übernommen habe und nach Windsor zur Königin gereist sei. Das Unterhaus würde vertagt werden, damit Neuwahlen für die durch die Minister-Ernennungen erledigten Sitze ausgeschrieben werden können.

* Dem „Moniteur de Rome" zufolge wird das nächste Konsistorium in **Rom** Mitte Juli stattfinden. In demselben werden, wie verlautet, zwei italienische und zwei ausländische Erzbischöfe, sowie zwei Prälaten des päpstlichen Hauses zu Kardinälen ernannt werden. — In Italien scheint die Ministerkrisis beendet zu sein. Nach einem Telegramm aus Rom soll der frühere Minister Depretis mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt worden sein.

* Auch in **Spanien** war eine Ministerkrisis ausgebrochen. Der Anlaß derselben ist eigentümlich. Der König Alfons und seine Gemahlin hatten sich entschlossen, die von der Cholera heimgesuchten Landesteile Spaniens zu bereisen, obschon das Ministerium diesem Vorhaben entgegen war. Canovas del Castillo und seine Kollegen scheinen in der Hauptstadt eine Gährung unter der niedern Bevölkerung wahrgenommen zu haben, die sie mit Besorgnissen erfüllt und die Anwesenheit des Königs in Madrid ihnen wünschenswert erscheinen ließ. Trotzdem die Minister dieses dem König vorstellten, beharrte dieser gleichwohl auf seinem Entschlusse, worauf die Minister ihre Entlassung verlangten. Ihre Besorgnisse betreffs des Ausbruchs von Unruhen sind in der That nicht unbegründet gewesen, denn wie gestern mitgeteilt, entstanden am 20. d. in Madrid Krawalle, bei denen Blut geflossen ist. Die Krisis scheint indes beseitigt zu sein, denn am Montag teilte der Ministerpräsident Canovas del Castillo der Deputiertenkammer mit, der König habe von seiner Reise nach Murcia Abstand genommen. Die Ursache des Entlassungsgesuchs des Ministeriums sei deshalb beseitigt.

* Die Nachricht von dem Falle Kassalas **(Sudan)** wurde anfänglich geglaubt, aber die Meldung, daß die Einnahme der Stadt von keinem Gemetzel begleitet gewesen sei, unterscheidet sich so sehr von den Berichten über die Einnahme anderer Städte im Sudan seitens der Rebellen, daß neuerdings Zweifel über die Wahrheit der ganzen Geschichte aufgetaucht sind. Vorgestern liefen Berichte aus Suakim ein, die thatsächlich den Glauben bestätigen, daß die tapfere Garnison noch immer aushält.

* Aus Shanghai **(China)** wird gemeldet, daß die Räumung der Insel Formosa seitens der Franzosen nunmehr vollständig beendet sei.

Der Palästina-Verein der Katholiken Deutschlands

hat sich in den ersten acht Monaten seines Bestehens — vom November 1884 bis Juni 1885 — in erfreulichem Maße ausgebreitet. In allen Gauen unseres Vaterlandes hat er Mitglieder und einflußreiche Gönner gefunden. Der Gedanke, die deutsche Nation an der Wiederaufrichtung des Landes zu beteiligen, in welchem unser göttlicher Heiland für uns litt und starb, findet so lebhaften Widerhall bei jedem seiner Kirche treu ergebenen deutschen Katholiken, daß es in einzelnen Pfarren nur des einfachen Hinweises auf die Art der Erwerbung der Mitgliedschaft bedurfte, um dem Vereine alsbald eine beträchtliche Anzahl von Mitgliedern — in einigen kleinen Gemeinden bis zu 150 — zuzuführen. Der hohe deutsche Episkopat hat dem Vereine große Sympathien entgegengebracht. Einige Antworten auf die bezüglichen Anschreiben des Vereinsvorstandes stehen noch aus, die Mehrzahl der Herren Bischöfe aber hat diese Schreiben bereits beantwortet und zwar alle unter Bekundung ihres lebhaften Interesses an der edlen und großen Aufgabe des Vereins, die meisten mit der Zusage, demselben thunliche Förderung zuteil werden zu lassen. Drei der Herren Bischöfe sind dem Vereine mit sehr namhaften Beiträgen als Mitglieder zugetreten, in drei Diözesen ist der Verein auch offiziell empfohlen worden. Der im Orient mehr wie sonstwo nötige nationale Schutz ist dem Palästina-Vereine von seiten des Auswärtigen Amtes des deutschen Reiches bereitwilligst gewährt worden. Von den aufgekommenen Mitteln sind bis jetzt dem Herrn Verwalter Lingenhoff 5850 Frank (man rechnet in Palästina nach Frank oder aber nach Piastern) für den Unterhalt und die bauliche Erweiterung des einstweiligen Hospizgebäudes überwiesen worden, 1250 Frank hat die der Unterstützung dringend bedürftige deutsche katholische Schule in Alexandria erhalten. Auch die deutsche Schule des Fräulein Saxe in Jerusalem ist mit 400 Frank subventioniert worden.

Wegen der käuflichen Uebernahme eines dicht vor der Stadt an der Straße nach Bethlehem prächtig gelegenen und sehr ausgedehnten Platzes, der sich zur Errichtung größerer Bauten für Hospiz-, Schul- und Spitalzwecke eignen würde, sind die Verhandlungen im Gange.

Die größere Regsamkeit des deutschen Elementes im hl. Lande hat bis jetzt zur Folge gehabt, daß einesteils Mißgunst und Eifersucht ihr Haupt erhoben und das junge Unternehmen herunterzusetzen und anzufeinden versucht haben. Das wird auch wohl noch eine Zeitlang andauern, denn man verzeiht es dem gutmütigen Deutschen schwer, daß er einen Teil seiner Gaben für das hl. Land von nun an zu gunsten seiner eigenen Zwecke daselbst verwendet wissen will. Anderenteils ist der Respekt vor den deutschen Katholiken, die man bisher nur über die Achsel ansah, sichtlich gewachsen. Seither kannte man im Orient den Deutschen nur als Protestanten. Jetzt aber sieht die Bevölkerung Jerusalems, daß es in Deutschland auch Katholiken gibt, die gesonnen sind, außerhalb ihres Vaterlandes in Konkurrenz mit den übrigen Nationen denjenigen Anteil an den katholischen Bestrebungen zu nehmen, der mit dem Rufe und dem Range in Einklang steht, den sich der katholische Deutsche in jahrelangen harten Kämpfen vor der ganzen Welt errungen hat.

Wenn indes auch unser Ansehen in Palästina gestiegen ist, so bedarf es immerhin noch der eifrigsten und nachhaltigsten Anstrengungen, um das seit Jahren auf diesem Gebiete Versäumte nachzuholen und der uns von der Vorsehung für die gegenwärtige Zeit zugemessenen Aufgabe gerecht zu werden. „Denn", wie unser ausgezeichneter Landsmann, der mit den Verhältnissen im Orient auf das genaueste vertraute Lazaristenpater Schmidt, sagt: „die katholische deutsche Thätigkeit ist im hl. Lande wie anderwärts in den Missionen unter dem Scheffel geblieben. Man ist bescheiden gewesen und hat, bewußt oder unbewußt, nach dem Satze des Evangeliums gehandelt, daß die linke Hand nicht wissen solle, was die rechte thut. Gewiß hat dem lieben Gott die Thätigkeit gefallen und er wird sowohl die Rechte, welche den Thaler, als auch die, welche das Scherflein der Witwe gespendet, gesegnet haben. Solches muß uns aber nicht vergessen lassen, auch mal nach dem anderen Schrifttexte zu handeln, der da sagt: „Lasset Euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie Eure guten Werke sehen und den Vater preisen, der im Himmel ist." Beide Texte sind Gottes Wort und wollen befolgt sein, und es wäre wahrlich ein großes Lob für den Vater im Himmel, wenn zu unserer Zeit in den Tagen des Leidens und der Not, aber auch des mühevollen Ringens, das katholische Deutschland im heiligen Lande mit seinen Gebeten und Beiträgen ein würdiges deutsches und katholisches Werk schüfe. Wenn es für ein Werk des eigenen Hauses in Jerusalem, das sich später für Palästina nicht minder, als für deutsche Katholiken, die dorthin kommen oder in der Heimat verbleiben, nützlich und segensreich erweisen soll, sich gleichgültig verhielte — das wäre sonderbar und unerklärlich."

Darum auf! Schmücken wir uns männiglich mit dem Kreuze des Kreuzfahrers und beteiligen wir uns mit Begeisterung an dem friedlichen Kampfe um die Leidensstätten unseres göttlichen Erlösers, auf daß es dem katholischen Deutschland gelinge, an der heiligsten Stelle auf dem ganzen Erdenrund seine hehre Missionsaufgabe zu erfüllen.

Gott will es!

Der Vorstand des Palästina-Vereins.

* * *

Um zu einer lebhaften Beteiligung an der Sache des Vereines bei den Katholiken des gesamten Deutschland anzuregen und um zugleich die Wirksamkeit des Vereines in den Rahmen einer festen Organisation zu bringen, wenden wir uns an die katholischen Pfarrämter mit der Bitte, in ihren Gemeinden eine Liste in Zirkulation zu setzen, in welche diejenigen, welche dem Palästina-Vereine als Mitglieder beitreten wollen, ihren Namen und Wohnort, sowie den zu zahlenden Jahresbeitrag (mindestens 1 Mark) einzeichnen. Diese Liste wolle man nebst den pro 1885 erhobenen Mitgliederbeiträgen dem Schatzmeister des Vereines, Herrn Rentner Jos. Degraa in Aachen, Peterstraße 54, zugehen lassen, worauf von dort aus die Uebermittelung der Mitgliedskarten erfolgt.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 24. Juni.

* [Stadtverordneten-Sitzung vom 23. Juni.] Zunächst werden den Stadtverordneten Dr. Loch und Entz ein fünf- resp. dreiwöchentlicher Urlaub erteilt, dann von einem Einladungsschreiben des hiesigen Turnvereins zu einem Schauturnen Kenntnis genommen. Die Versammlung genehmigt hierauf 1) den Verkauf des früheren Airdschen Grundstücks Pelonker Hof Nr. 5 an den Rittergutsbesitzer Leo v. d. Marwitz für den Preis von 40 000 M. und 400 M. an den Vermittler des Verkaufs, Güter-Agenten Andersen; 2) an den früheren Pächter des städtischen Vorwerks Grebinerwald, Dreckmeier, für auf demselben errichtete Gebäulichkeiten u. s. w. als Entschädigung 3425 M.; 3) das mit der Danziger Straßen-Eisenbahngesellschaft geschlossene Abkommen, nach welchem dieselbe zur besseren Beleuchtung der Straße bei Neugarten 500 M. Beitrag an die Stadt zahlt; ferner werden zur Versetzung von 7 Gaslaternen 350 M. und zur Aufstellung von 4 neuen Gaslaternen daselbst 700 M. bewilligt; 4) die auf rund 100 000 M. veranschlagten Kosten für den Neubau einer 12klassigen Mädchenschule auf dem im Besitz der Stadt befindlichen Grundstücke zwischen der Rittergasse und dem Rähm, die aus der 1882er Anleihe entnommen werden sollen; 5) die Verlängerung des mit der Frau Pätsch wegen Bespeisung der Polizeigefangenen geschlossenen Vertrags auf ein weiteres Jahr; 6) die Verpachtung einer 67 Ar großen Parzelle Forstland bei Heubude an den Gastwirt Specht daselbst für 10 M. bis 31. März 1887; 7) die Übertragung des mit dem Gastwirt Wenzel zu Weichselmünde abgeschlossenen Pachtverhältnisses zweier Seezüge bei Weichselmünde für jährlich 100 M. auf die Dampfschiffahrts- und Seebad-Aktiengesellschaft „Weichsel"; 8) für die Schule in Kahlberg 105 M. Holzwert-Entschädigung. Schließlich erfolgt Nachbewilligung für Etats-

---

Die Sache stand ja weit schlimmer, als sie gefürchtet hatte! . . . Die Menschen, welche sie nur für widerstandslose Figuren ihres Spieles gehalten, hatten plötzlich Blut und Leben bekommen, schienen Willenskraft und Widerstandsfähigkeit zu besitzen!

Als die Gräfin erkannte, daß das Verhältnis zwischen Philipp und dem Vater ein weit gefestigteres und innigeres sei, wie sie geglaubt, als sie bemerkte, daß ihr Bruder und der Sohn des Freiherrn noch intimer und vertrauter miteinander verkehrten, als früher, da ward ihre Siegesgewißheit und Zuversicht gewaltig erschüttert, — ihre Sicherheit drohte zu erlahmen und ein ihr selbst unerklärlicher Kleinmut überkam sie.

Sie fühlte selbst, daß ihre Unterhaltung heute ganz des gewohnten Reizes entbehre und in Eggendorf unmöglich die Empfindungen, auf welche sie spekuliert hatte, hervorrufen könne.

Nicht ein Wort des Entzückens über ihre Erscheinung hatte er geäußert, — die kostbare Robe, die Brüsseler Spitzen schien er gar nicht bemerkt zu haben, und ob die gewählte jugendliche Haartour sie in seinen Augen schöner und begehrenswerter erscheinen ließ, vermochte Veronika aus seiner freundlichhöflichen, aber im Grunde ziemlich gleichgültigen Miene nicht zu erraten.

Vom ersten Augenblick ihres Eintrittes in den Salon an hatte sie ihre Zuversicht schwinden gefühlt . . . Schritt für Schritt eroberte Mißmut und Zaghaftigkeit das Terrain, welches der Glaube an ihre Unfehlbarkeit verlassen — — und so ward es denn der Enttäuschten unendlich schwer, ja fast unmöglich, den Ton anzuschlagen und festzuhalten, welcher ihr früher niemals ohne Eindruck auf den Freiherrn geblieben zu sein schien.

Immer wieder versuchte sie es von neuem, Eggendorfs Interesse von dem zwischen Kurt und Philipp geführten Gespräch abzulenken, und ihn in eine intimere Unterhaltung zu verwickeln, — es gelang ihr nicht! Alle Themata, die ihr zu diesem Zweck dienlich erschienen, waren bereits erschöpft. Doch noch einmal wollte sie den Versuch machen, — noch ein Anknüpfungspunkt, der möglicherweise zu einem längeren Gespräch zwischen ihr und dem Freiherrn führen konnte, kam ihr in den Sinn!

Und keine warnende Stimme ließ ihren Mahnruf erschallen! Keine Ahnung stieg in Veronikas Seele auf und veranlaßte sie, zu schweigen.

Kein rettender Gedanke verriet ihr, daß die eine Äußerung, welche sie zu thun im Begriff stand, das über ihrem Haupte schwebende Gewitter zum Ausbruch bringen und den vernichtenden Blitz entzünden sollte!

Mit halblauter, einschmeichelnder Stimme, in jenem Ton, in welchem Frauen so bezaubernd zu schmollen verstehen, sprach die Gräfin, sich direkt zum Freiherrn wendend:

„Ich scheine in der That Ihre Freundin nicht mehr zu sein, lieber Eggendorf! Setzen Sie nicht voraus, daß ich einiges Interesse haben könnte, auch zu erfahren, wie es Ihnen während Ihrer Krankheit ergangen? Wie eigentlich die Verwundung geschah, und wo Sie die ersten Tage, als man Sie Ärmsten noch nicht hierher zu bringen wagte, verlebt?"

Freudig überrascht von dem Ausdruck des Interesses, mit welchem sich nach dieser Rede der Freiherr ihr zuwendete, sah sie ihn an und schöpfte neue Hoffnung.

Endlich hatte sie das rechte Thema gefunden! Ihr Vertrauen stärkte sich wieder.

„Sie erwecken mit Ihrer Frage recht glückliche Erinnerungen in meiner Seele," entgegnete Eggendorf lächelnd. „Sie erstaunen, — ich glaube es gern! Ein Mensch, welcher die Erinnerung an die Tage, da man ihn mit einem Schrotschuß im Körper in eine einsame Waldhütte brachte, eine glückliche nennt, mag mit dieser seiner wunderlichen Ansicht wohl verblüffen. Aber es hat, wie mit so vielen seltsam erscheinenden Vorkommnissen des Lebens, auch hiermit seine eigene Bewandtnis. Der Stunden, welche ich, nicht unerheblich verwundet, in jenem kleinen, halb zerfallenen Häuschen inmitten des Waldes verbrachte, werde ich stets mit einem freundlichen Gefühl gedenken!"

„Da möchte ich Sie allerdings um Aufklärung bitten, bester Freiherr, — Sie müssen mir schon verzeihen, wenn ich diese Thatsache wirklich etwas — verblüffend finde."

„Ich glaube es gern," sprach Eggendorf mit einem eigentümlichen Lächeln und während Frau Bayer im Salon erschien und sich mit dem Abräumen des Kaffeeservices beschäftigte, fuhr er fort:

„Ich will Ihnen aber die Aufklärung nicht schuldig bleiben! Es war ein idyllisch gelegenes, freundlich und wohnlich ausgestattetes Häuschen, wohin man mich gebracht. Es lag im Eberdinger Walde und war das trauliche Domizil eines alten Waldhüters, Namens . . . . . . wie hieß doch der Mann, Philipp?" wandte er sich fragend an seinen Sohn.

„Stöber," antwortete dieser leichthin, vermochte aber seine Blicke nicht abzuwenden von dem Antlitz der Gräfin, welches dieselben zufällig gestreift hatten.

Leichenblässe bedeckte das Gesicht Veronikas: ein nervöses, krampfhaftes Zucken umspielte ihre Lippen . . . zugleich aber ertönte ein seltsames Klirren und Klappern.

(Fortsetzung folgt.)

überschreitungen pro 1884/85: 1) für Vertretung erkrankter Boten und Unterbeamten 107,50 M., 2) für Insertionen 375,73 M., 3) für Beleuchtung des Rathauses 548 M., 4) Ausgaben des städtischen Leihamts 1529,97 M., 5) Ausgaben für die Handels-Anstalten 114,38 M., 6) Ausgaben für die allgemeine Polizei-Verwaltung 24,50 M. In nichtöffentlicher Sitzung wird dem Magistrats-Buchhalter Frohnert ein Kurkosten-Beitrag von 400 M., der Witwe des Töchterschullehrers Malmedé eine laufende Unterstützung von jährlich 300 M. und der Witwe des Feuerwehr-Büreau-Assistenten Altrock eine laufende Unterstützung von monatlich 15 M. bewilligt. In den hiesigen Amtsgerichts-Ausschuß für Feststellung der Liste der Schöffen und Geschworenen, welcher nach § 40 des Gerichtsverfassungsgesetzes alljährlich zu bilden ist, werden die Stadtverordneten Bertram, Petschow, Schönicke und Sparkassen-Direktor Olschewski gewählt.

* [Dr. Strebitzki †.] Am Sonntag starb plötzlich in Karlsbad infolge eines Blutsturzes der auch vielen unserer Leser bekannte Oberlehrer am katholischen Gymnasium in Neustadt, Dr. Strebitzki. Der Verstorbene besuchte das hiesige Gymnasium, nach dessen Absolvierung er in das Klerikal-Seminar in Pelplin trat, welches er jedoch nach kurzer Zeit wieder verließ und die Universität in Königsberg bezog, um Geschichte zu studieren. Während dieses Studiums besuchte der Verstorbene häufig seine Vaterstadt und suchte fast ausschließlich katholische Kreise auf, in denen er ein stets gern gesehener Gast war. Wie treu ergeben er damals seiner Kirche war, davon gaben seine auf Kirche und Papsttum so oft und mit vieler Begeisterung gehaltenen Vorträge Zeugnis. Leider schloß der Verstorbene sich im Anfange der 70er Jahre der altkatholischen Bewegung an, in deren weiteren Verlauf es freilich auch ihm, wie die „D. Z." in dem ihm gewidmeten Nekrolog sich ausdrückt, nicht an herben Enttäuschungen fehlte.

* [Feuer.] Im Hause Reitergasse 7, Weidengassen-Ecke, brach gestern Nachmittag 2 Uhr Feuer aus, das sich blitzschnell verbreitete. Als die Feuerwehr auf der Brandstelle erschien, brannte bereits der Dachstuhl. Nach zweistündiger Anstrengung gelang es, des Feuers Herr zu werden. Leider haben mehrere Familien fast ihre sämtlichen Mobilien und Kleidungsstücke verloren. Der Brand soll durch Unvorsichtigkeit in einer Wohnung des ersten Stockwerks entstanden sein. Das Nähere dürfte die Untersuchung ergeben.

* [Vergnügungsfahrt nach Schweden.] Wie wir in Nr. 136 bereits mitteilten, findet von hier aus am 17. Juli eine Vergnügungsfahrt nach Stockholm mit Anlaufen der Hafenstadt Wysby auf Insel Gotland statt. Anknüpfend hieran teilen wir noch mit, daß die Räume des Schiffes als Aufenthalts- und Schlafraum bequem hergerichtet werden und jedem der Mitreisenden eine neue Matratze und Keilkissen überwiesen wird. Decke ꝛc. muß der Mitreisende sich selbst beschaffen. Der Dampfer kann in Stockholm zum Übernachten benutzt werden. Küche und Restauration wird von Herrn Martin (Wiener Café) zu gewöhnlichen Restaurations-Preisen übernommen. — An der Vergnügungsfahrt beabsichtigt auch eine hiesige Militärkapelle teilzunehmen und hat bereits höheren Orts um Urlaub angetragen. Sollte dieser bewilligt werden, so finden während der Fahrt Konzerte statt; auch gedenkt die Kapelle an drei Abenden in Stockholm Konzerte zu geben, wozu die Fahrbillets zur unentgeltlichen Teilnahme berechtigen.

* [Apothekergehilfen-Prüfung.] Die am Montag und Dienstag dieser Woche stattgefundene Apothekergehilfen-Prüfung haben bestanden die Pharmazeuten Oskar Maraun aus Skurcz und Leonhard Müller aus Marienburg.

-a- [Schwurgericht vom 24. d. M.] Wieder wurde heute wegen eines Verbrechens wider das Leben verhandelt; der Arbeiter Johann Makowski von hier ist beschuldigt, am 8. Februar d. J. den Schuhmacher Marquis vorsätzlich getötet zu haben. Es handelt sich hier um einen Totschlag und nicht um einen Mord, da die Anklage annimmt, daß der Angeklagte den Vorsatz nicht mit Überlegung ausgeführt hat. Am 9. Februar cr. früh verbreitete sich in unserer Stadt das unheimliche Gerücht, daß am Tage vorher ein Mord begangen worden war. Man hatte an dem späten Abend vorher an dem Walle in der Nähe des Jakobsthors eine Leiche gefunden. Eine baldige Feststellung ergab, daß der Ermordete der Schuhmacher Marquis war. An dem Orte, wo die Leiche gefunden, waren keine Blutspuren auch sonst keine Kennzeichen vorhanden, daß dort die That vollbracht, dagegen stellte schon an demselben Tage Herr Kriminalkommissar Richard fest, daß die That in der Wohnung des Makowski, bei welcher Marquis in Schlafstelle gelegen, ausgeführt, und daß Marquis erst als Leiche dorthin geschafft worden sei. Der Laubsack des Bettes, in welchem der Verstorbene zu schlafen pflegte, war mit Blut durchtränkt. Der Überzieher des Marquis wies ebenfalls Messerstiche nach, diese Schnitte korrespondierten aber nicht mit den Wunden, welche sich an jenen Stellen befanden; Makowski gibt den Thatbestand der Anklage als richtig zu, er bekennt sich der That schuldig, bestreitet jedoch, die Absicht gehabt zu haben, den Marquis zu töten; er sagt vielmehr, daß er an jenem Sonntage (8. Februar) beim Mittagessen mit Marquis deshalb in Streit geraten, weil er mit der Frau des Angeklagten unzüchtige Redensarten geführt und dergleichen Handlungen verübt habe. Dieserhalb habe er dem Marquis eine Ohrfeige gegeben, von der er über das Bett gefallen, und als sich derselbe dann gewehrt, habe er das Schustermesser, mit welchem Marquis gearbeitet, ergriffen, und auf denselben losgestochen. Am Abend habe er dann die Leiche, um den Verdacht von sich abzulenken, mit dem Überzieher bekleidet, und an das Hinterhaus Jakobsneugasse Nr. 11 getragen. Das Messer habe er auf den Wall geworfen. Dieses Motiv zur Handlung wird jedoch von der Anklage bestritten. Wenige Tage vorher sind nämlich einer Nachbarin des Makowski 22 M. aus dem Zimmer gestohlen, und Makowski, welcher damals größere Ausgaben gemacht, in Verdacht des Diebstahls geraten. Bei seiner Vernehmung am 6. Febr. cr. wegen dieses Diebstahls habe Makowski angegeben, daß er jenes verausgabte Geld von dem Marquis erhalten habe. Die Anklage vermutet nun, daß derselbe diese Aussage nicht habe bestätigen wollen, und deshalb der Totschlag erfolgt sei. Die Ehefrau Makowski verweigert jede Aussage zur Sache, die andern Zeugen unterstützen die Anklage. Makowski ist übrigens ein mehrfach wegen Gewaltthätigkeiten und auch wegen Diebstahls bestrafter Mensch und 28 Jahre alt. Der Staatsanwalt erörtert alle ermittelten Thatumstände und beantragt die Schuldfrage ohne Zubilligung mildernder Umstände zu bejahen. Diesem Antrage gemäß fällt auch der Spruch der Herren Geschworenen aus. Nachdem die Staatsanwaltschaft diesem gemäß eine 10jährige Zuchthausstrafe beantragt, erkennt der Gerichtshof, den Angeklagten wegen Totschlags mit zehn Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf gleiche Dauer zu bestrafen. Lachend verläßt der freche Patron die Anklagebank.

* [Haltestellen der Pferdebahn.] Die Danziger Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft beabsichtigt an folgenden Punkten die Aufstellung von Haltestellen-Tafeln zu bewirken: 1) in der Weidengasse: Ecke der Schleusengasse, vor der Gewehrfabrik, Ecke der Strandgasse, Ecke der Reitergasse, vor dem königl. Gymnasium; 2) auf Langgarten: vor der Kommandantur, Ecke der Weidengasse, Ecke Mattenbuden; 3) in der Milchkannengasse vor dem Hause Nr. 27; 4) auf dem Langenmarkt: Ecke der Röpergasse und Ecke der Berholdschen Gasse; 5) in der Langgasse: vor dem Rathause, Ecke der Postgasse und Ecke der Gerbergasse; 6) in der Reitbahn vor dem Hause Nr. 1; 7) auf dem Heumarkt vor der Litfaßsäule und an der Zigarrenbude; 8) auf Neugarten vor der Loge Eugenia. Dann am Hohethorbahnhof, an der Hagelsberg-Weiche und an dem Eisenbahn-Viadukt am Jakobsthor. Wo Alleen vorhanden sind, wird beabsichtigt, die Tafeln in der Baumreihe, sonst in dem Mosaikpflaster des Trottoirs in der Linie der Gaslaternen zu placieren, so daß der Verkehr durch dieselben nicht behindert wird. Eine Probetafel ist bereits auf Langgarten in der Promenade, der Einmündung der Weidengasse gegenüber, aufgestellt.

* [Verhaftet] wurden gestern der Arbeiter Robert Wandtke wegen Mißhandlung und Bedrohung mit einem Messer, der Arbeiter Karl Sturmhöfel wegen Körperverletzung, die Aufwärterin unverehel. Franziska Kosakowski wegen Diebstahls, der Arbeiter Karl Schmolinski wegen Körperverletzung und der Arbeiter Gustav Raabe wegen groben Unfugs.

* [Zur Bekämpfung des Trinkgeld-Unwesens,] als eines sozialen Krebsschadens, erheben sich immer mehr Stimmen. Nachdem in der Presse hier und da die Angelegenheit erörtert wurde, scheint sie wenigstens soweit gediehen, um zu neuen praktischen Versuchen aufzumuntern. Der von Verteidigern der Trinkgelder ins Feld geführte Hauptgrund ist bekanntlich: „Der Gast ist vom guten Willen der Kellner in so hohem Maße abhängig, daß er alle Ursache hat, diesen guten Willen durch Geschenke zu erkaufen." Ein Umblick im Geschäftsverkehr zeigt jedoch, daß auch in manchen anderen Zweigen der Kunde den Eifer und die freundliche Bereitwilligkeit der Angestellten beanspruchen muß und thatsächlich findet, ohne daß er diese beschenkt. Man beobachte doch nur, wie beflissen und unermüdlich z. B. Gehilfen von Modewarenhandlungen sich gegen die zusprechenden Damen benehmen, oder mit welcher Gefälligkeit das Personal einer Buchhandlung oder einer Leihbibliothek dem oft recht anspruchsvollen Publikum entgegenkommt, ohne daß Geschenke gewährt oder erwartet werden. Versteht nur der Geschäftsinhaber, seine Leute wohl auszuwählen, angemessen zu besolden und zu behandeln, so geht das Räderwerk seinen regelmäßigen, allseitig befriedigenden Gang. Nicht ersichtlich ist deshalb, warum ein verständiger, energischer Wirt nicht ähnliches sollte durchsetzen können, während jetzt Wirte und Publikum wetteifern, an den Kellnern, von Ausnahmen abgesehen, die Eigenschaften groß zu ziehen, die wir alle kennen und beklagen. Soll der soziale Krebsschaden nicht immer weiter einfressen, so muß er endlich angegriffen werden. Schon kommt es z. B. vor, daß Gehilfen von Haarschneidern und Barbieren auf Trinkgelder fahnden. Wie die Dinge heute noch liegen, wäre es freilich unbillig, Gasthofkellnern, wenn nicht „Service" auf der Rechnung steht, ein Trinkgeld vorzuenthalten, denn ihre Besoldung ist darauf berechnet. Wirten jedoch, welche mit Abschaffung der Unsitte den Anfang machen, wird hoffentlich das einsichtige Publikum hilfreiche Hand dabei leisten. Schon jetzt könnten die Stammgäste von Kaffee- und Bierhäusern der Sache vorarbeiten, im eigenen wie im Interesse der Angestellten handeln, wenn sie verabredeten, diesen nicht mehr einzeln kleine Münze, sondern etwa zu Weihnachten, Neujahr, Ostern, ein entsprechendes Geschenk zu spenden. Dem neuen „Deutschen Vereine gegen Mißbrauch geistiger Getränke" darf auch diese Angelegenheit empfohlen werden, denn daß die Trinkgelder den Trunk fördern helfen, liegt auf der Hand.

* [Personalie.] Der Referendar Dr. v. d. Gröben ist in den Bezirk des Oberlandesgerichts zu Königsberg übernommen.

* **Aus dem Kreise Neustadt.** Die Sommerferien in den Volksschulen des hiesigen Kreises beginnen am 27. Juli und endigen am 16. August d. J. Den Beginn der diesjährigen drei Wochen dauernden Herbstferien haben die kgl. Lokalschulinspektoren im Verein mit den Schulvorständen so festzusetzen, daß dieselben in die Zeit der Kartoffelernte fallen. Für die Schule in Zoppot dauern die Sommerferien vier Wochen und zwar vom 6. Juli bis zum 2. August d. J. Die für die Schulen zu Hela, Danziger Heisterneſt, Putziger Heisterneſt, Kußfeld und Ceynowa seitens der kgl. Regierung zu Danzig ein für allemal festgesetzten Ferienzeiten werden durch die vorstehenden Bestimmungen nicht berührt.

* **Berent,** 23. Juni. In der Vollendung des Oberbaues unserer Bahn ist augenblicklich wegen mangels an Material eine Stockung eingetreten. Nur ein Kilometer ist noch mit Schienen zu belegen. Der Empfang der ersten Lokomotive soll gefeiert werden und sind für die Arbeiter zu diesem Zwecke Mittel bewilligt worden.

* **Dirschau,** 23. Juni. Die hiesige Sattler-, Riemer- und Tapezierer-Innung, in welche jetzt durch den Beitritt mehrerer neuer Mitglieder ein reges Leben gekommen ist, wählte in der General-Versammlung vom 20. d. M. die Sattlermeister Herren Kinder zum Obermeister, Kaminski zum Schriftführer und Lickfett von hier und Radtke I-Mestin zu Beisitzern. Hierauf nahmen die Innungsmitglieder das vom hiesigen Magistrat vorgelegte und revidierte Statut an und wird dasselbe dem Bezirks-Ausschuß in Danzig zur Bestätigung vorgelegt werden. Die Innung besteht in Dirschau seit dem 1. Dezember 1800 und blickt deshalb auf eine beinahe 85jährige Thätigkeit zurück. — Anstelle des verstorbenen Tischlermeisters Herrn Nathanael Neumann von hier ist der Tischlermeister Herr Karl Neumann hier zum Obermeister der hiesigen Tischlerinnung von der gestern stattgehabten Innungsversammlung gewählt worden. (D. Ztg.)

* **Neuteich,** 23. Juni. Unsere Kommune ist die Genehmigung zur Aufnahme einer Anleihe von 80 000 M. beim Reichsinvalidenfonds erteilt.

≌ **Christburg,** 23. Juni. Der hiesige Johanni-Vieh- und Pferdemarkt war recht zahlreich beschickt; auch fehlte es nicht an Käufern, die sogar tagsvorher aus weiter Ferne eintrafen, und doch war der Handel kein lebhafter. Nur Fettvieh wurde viel gekauft und verhältnismäßig gut bezahlt. Schweine werden von den Händlern mit enorm hohen Preisen bezahlt, so daß wenig Bemittelte nicht imstande sind, jetzt solche für den Herbst anzukaufen, deshalb werfen sich die Landwirte hiesiger Gegend mehr auf Vieh- und Schweinezucht als auf Pferde- und Schafzucht. — Auch der Krammarkt war flau, da nur wenige Kauflustige erschienen waren. Als die hiesigen Böttcher mit ihrer Ware aufräumten, brach gegen 7 Uhr nachmittags in der Werkstatt des Böttchers R. Gorris auf eine bis jetzt unerklärliche Weise Feuer aus, wobei der größte Teil der Ware verbrannte. Dem energischen Eingreifen mehrerer Zimmerleute und der Feuerwehr gelang es, das Feuer auf den eigenen Herd zu beschränken, da auch der Wind die Flamme mehr ins Freie trieb.

⊙ **Konitz,** 22. Juni. Die Arbeiten für die innere Ausschmückung der neuen Kirche in Bialutten (drei Altäre, Kanzel, Kommunionbank, Taufstein, Beichtstuhl) sind von dem hochw. Herrn Bischof dem hiesigen Tischlermeister Zindler übertragen worden und größtenteils bereits vollendet.

× **Konitz,** 23. Juni. Der Monat Juni zählt nicht nur eine Reihe kirchlicher Feste, sondern ist auch für weltliche Vergnügungen ein Festmonat, indem er die Stelle des Wonnemonats Mai vertritt, welcher sich bei uns nicht immer im rosigsten Lichte zeigt. So haben denn auch in unserer Stadt die verschiedensten Gesellschaften und Vereine im Monat Juni ihre Sommer-Vergnügungen gehalten. Das Kasino hielt zu Wagen seinen Ausflug im Winter-Paletot bei schneidigem Westwinde nach dem Schlochauer Wäldchen. Das Gymnasium regnete ein im Wäldchen von Krojanten. Der katholische gemischte Gesangverein hatte am Tage vorher das herrlichste Wetter bei der Wagenfahrt nach Buschmühl resp. Heinrichsthal. Die Bettel-Akademie feierte ein Sommerfest unter großartiger Beteiligung und schöner Witterung im Schützenhaus, und der Reingewinn zum Besten hiesiger Waisen betrug 300 M. Die Stadtschule schwebte in großer Regennot, kam aber bei der Wanderung nach Wilhelminenhöhe trocken davon, indem der Regen erst nach der Rückkehr in die Stadt eintrat. Der Männergesangverein hatte sich dasselbe Ziel gewählt und kam gleichfalls ziemlich trocken davon, derselbe hat aber noch ein zweites Vergnügen für den 5. Juli geplant in Gemeinschaft mit dem Gesangverein der benachbarten Städte. Durch dieses Fest hofft man das im vorigen Jahre zu Tuchel gemachte Defizit zu decken. Die Schützen feiern ein Fest am 29. Juni im Schützenhause, und an demselben Tage resp. Nachmittag will der katholische Männergesangverein ein kleines Sommer-Vergnügen in Amerika veranstalten, nachdem der erste Versuch zu Wasser geworden war an dem Tage, wo in Schönfeld der Blitz einschlug. Verbindet sich mit dem Vergnügen, wie dies z. B. bei dem Feste des katholischen gemischten Gesangvereins und der Bettel-Akademie der Fall war, und wie wir es auch bei dem katholischen Männergesangverein nach früheren Erfahrungen hoffen dürfen, auch ein ernster Gedanke, dann darf man an solchen Abspannungen und Erholungen nichts aussetzen. Schlimmer steht es freilich, wenn man sich eines Sonntag-Vergnügens wegen für entschuldigt hält, das zweite Kirchengebot zu erfüllen oder wenn man den Sonntag überhaupt nicht mehr als Tag des Herrn, sodann nur noch als Ruhe- und Erholungstag für sich selbst feiert. Und diesem Egoismus huldigen Tausende.

s. **Aus dem Kreise Konitz,** 22. Juni. In dem Dorfe Lesno herrscht stark der Typhus und ist vom Landratsamte angeordnet worden, daß die Kranken des Dorfes

in einem besonderen Hause isoliert werden sollen. Derartige Vorsichtsmaßregeln sind jedoch nur dann von wirklichem Nutzen, wenn die Angehörigen der Kranken die sichere Überzeugung haben, daß diesen eine ausreichende Pflege zuteil wird. Daß zu einer erfolgreichen Krankenpflege nicht jeder geeignet ist, lehrt die allgemeine Erfahrung. Der Herr Landrat hatte sich nun, wie verlautet, bemüht, daß Diakonissen die Pflege der Kranken in Lesno übernehmen sollten. Als aber von gewisser Seite betont wurde, daß die ausschließlich katholischen Kranken mit Rücksicht auf die religiösen Bedürfnisse katholische Schwestern mit größerem Vertrauen begegnen würden, sollen barmherzige Schwestern für die Krankenpflege in aussicht genommen sein. Auch dieser Fall zeigt, wie sehr es zu bedauern ist, daß der Berufung von barmherzigen Schwestern so viele Schwierigkeiten entgegentreten. Manches Leid könnte bei ansteckenden Krankheiten gemildert werden, wenn die Kranken nicht der Pflege und des Trostes entbehrten. In Westpreußen gibt es aber noch eine ganze Reihe von Kreisen, welche keine barmherzigen Schwestern und von diesen geleitete Krankenhäuser haben. Die Provinz besitzt barmherzige Schwestern in Danzig, Kulm, Pelplin, Löbau, Neustadt, Kl. Byslaw, Dirschau, Marienburg, Kamin, überhaupt in acht Kreisen. Dagegen gibt es keine barmherzigen Schwestern in den Kreisen: Dt. Krone, Schlochau, Konitz, Thorn, Graudenz, Strasburg, Elbing, Stuhm, Marienwerder, Schwetz, Karthaus, Berent, Rosenberg. Dürfte man bei einer solchen Sachlage nicht erwarten, daß die Gründung von Anstalten, welche der Barmherzigkeit zu dienen berufen sind, allseitig gefördert werde?

Flötenstein, 23. Juni. Kürzlich hat die hiesige Gemeinde eine Petition an den Kreistag gerichtet, den Bau der schon längst projektierten Chaussee von Reinfeld oder von Rummelsburg aus über Flötenstein nach Prechlau endlich zu beschließen. Obschon die Linie Rummelsburg-Flötenstein die weitere ist, auch bedeutende Terrainschwierigkeiten aufweist, so würde Rummelsburg zu großen Opfern bereit sein, wenn diese Linie gewählt würde. Wünschen wir der besagten Petition den besten Erfolg, damit unsere lGegend endlich dem Verkehr erschlossen wird. — Die schon ängst geplanten und beantragten Reparaturen resp. Veränderungen an der hiesigen Pfarrkirche werden nunmehr diesen Sommer zur Ausführung gelangen und zwar nach dem Vorschlage des Kirchenvorstandes, nachdem solche nach langem Weigern von der königl. Regierung genehmigt worden. Auch werden wir die Freude erleben, daß unsere Orgel baldigst einer gründlichen Reparatur unterzogen wird.

Vermischtes.

** Berlin, 23. Juni. Der Knecht Grigolaitis, welcher die beiden mysteriösen Steinwürfe gegen eine Fensterscheibe im Palais des Kaisers ausgeführt hat, stand deshalb heute unter der Anklage der wiederholten Majestätsbeleidigung und der wiederholten Sachbeschädigung vor der ersten Strafkammer des hiesigen Landgerichts. Der Angeklagte machte so verworrene Angaben, daß es sich nicht lohnt, den Verlauf des Verhörs ausführlicher wiederzugeben. Es war zuerst infolge der schwerfälligen und stumpfsinnigen Ausdrucksweise des Angeklagten angenommen worden, daß derselbe geistesgestört sei; die Annahme ist aber hinfällig geworden, da es sich herausgestellt, daß der Angeklagte ein höchst verschmitzter, sogar mit sehr gutem Gedächtnis ausgerüsteter Mensch ist. Staatsanwalt Heinemann beantragte drei Jahre Gefängnis, und der Gerichtshof erkannte nach kurzer Beratung auf 18 Monate Gefängnis.

** Das Erdbeben in Kaschmir (Indien) hat unsägliches Unheil angerichtet. Die Zahl der umgekommenen Menschen wird amtlich auf 3081 veranschlagt, die Zahl der zerstörten Häuser beläuft sich auf 70 000.

** Petersburg. Die russische Panzerfregatte „Kreml“ ist bei Kunda (Hafenort im russ. Gguvernement Esthland) untergegangen.

Lotterie.

Bei der am 23. d. M. angefangenen Ziehung der 3. Klasse 172. königl. preußischer Klassenlotterie fielen:

1 Gewinn von 45 000 M. auf Nr. 71 567. 2 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 61 290 81 350. 3 Gewinne von 1800 M. auf Nr. 37 762 63 320 94 747. 1 Gewinn von 900 M. auf Nr. 6783. 9 Gewinne von 300 M. auf Nr. 6700 9834 40 805 51 903 60 098 75 555 79 524 84 526 92 140.

Briefkasten.

Nach Putzig: Wir können uns Ihrer Ansicht nicht anschließen.

Danziger Standesamt.

Vom 23. Juni.

Geburten: Arb. Franz Grunert, T. — Arb. Franz Brill, S. — Arb. Joh. Karschewski, S. — Arb. Heinrich Juppenlatz, T. — Schlossergef. Aug. ·orczeng, T. — Maurer und Bauunternehmer Heinr. Bartels, S. — Arb. Karl Pätzel, T. — Seefahrer Aug. Müller, S. — Klempnergef. Hermann Klomhusz, T. — Maschinenbauer Rob. Münzel, T. — Unehel.: 4 Söhne.

Aufgebote: Musik-Direktor Gust. Ad. Jankewitz und Anna Ludowika Eleonore Dahms. — Kfm. Ludwig Gustav Sonntag und Amalie Eleonore Johanna Winter. — Arb. Aug. Franz Krückner und Rosalie Brigitta Kohrt.

Heiraten: Bäckergef. Ludwig Rud. Rohde und Auguste Friederike Metschies. — Klempnermeister Rud. Emil Siederer und Rosalie Konstantia Beyer, geb. Hilla. — Arb. Joseph August Feber und Albertine Augustine Fuchs. — Arb. Herm. Ernst Knorrbein u. Emilie Florentine Safran. — Böttchergef. Jul. Gust. Joh. Tonn und Emilie Henriette Gehrke.

Todesfälle: Wwe. Laura Emilie Gelb, geb. Hönig, 67 J. — Frau Johanna Luise Lehnert, geb. Kamann, 26 J. — S. d. Müllergef. Emil Pohlmann, 4 M. — T. d. Tapeziers und Dekorateurs George Kapp, totgeb. — Arb. Karl Witkowski, 54 J. — Unehel.: 1 S.

Milde Gaben.

Bei der Expedition ging ein: Für den hl. Vater (Jub.-Gabe): A. R. 50 Pf., M. K. 50 Pf., N. N. 50 Pf., Dorothea B. 1,50 M., M. K. 1,50 M., M. B. 50 Pf., C. B. 50 Pf., J. B. 50 Pf., D. B. 50 Pf., R. B. 50 Pf., Großeltern 50 Pf.

Zur Linderung der Not in Idstein: Ungenannt 2 M.

Marktbericht.

[Wilczewski & Co.] Danzig, 23. Juni.

Weizen loko verkehrte am heutigen Markte in fast geschäftsloser Stimmung; auch das Angebot ist nur klein gewesen. 150 Ton., vorzugsweise inländ. an den Konsum, wurden zu unveränderten Preisen verkauft, und ist bezahlt für inländ. Sommer- 130 Pfd. 162, hellbunt 130/1, 131/2 Pfd. 166, 168, alt hellbunt bezogen 125 Pfd. 163, polnischer nicht gehandelt, für russischen zum Transit rotbunt besetzt 127 Pfd. 130, dunkel glasig 123/4 Pfd. 137 M per To. Regulierungspreis 140 M.

Roggen loko ist heute weder in inländ. noch Transit-Ware gehandelt. Regulierungspreis 135, unterpolnischer 105, Transit 104 M. Gekündigt 150 Tonnen.

Gerste loko ruhig und brachte russische zum Transit 103 Pfd. 90, 105/6 Pfd. 93 M p. To.

Spiritus loko 42,50 Brief, 42 Geld.

Berlin, den 24. Juni.
Preise, loko per 1000 Kilogr.

Weizen 160—180 M, **Roggen** 138—150 M, **Gerste** 120—175 M, **Hafer** 130—162 M, **Erbsen**, Kochware 146—200 M, Futterware 128—138 M, **Spiritus** per 100 % Liter — bez.

Berliner Kursbericht vom 24. Juni.

4 % Deutsche Reichs-Anleihe	104,20
4½ % Preußische konsolidierte Anleihe	104,20
4 % Preußische konsolidierte Anleihe	104,30
3½ % Preußische Staatsschuldschein	99,90
3½ % Preußische Prämien-Anleihe	143,50
4 % Preußische Rentenbriefe	101,70
4 % alte Ritterschaftl. Westpreuß. Pfandbriefe	101,60
4 % neue Westpreußische Pfandbriefe	101,50
3½ % Westpreußische Pfandbriefe	96,30
4 % Ostpreußische Pfandbriefe	101,70
3½ % Ostpreußische Pfandbriefe	96,40
4 % Posensche landw. Pfandbriefe	101,25
5 % Danziger Hypth.-Pfandbriefe pari ausl.	104
4½ % " "	101,60
5 % Stettiner Hypotheken-Pfandbriefe	100,20
5 % Preußische Hypoth.-Pfandbriefe 110r.	109,25
Danziger Privatbank-Aktien	124,10
5 % Rumänische amortisierte Rente	93,50
4 % Ungarische Goldrente	81,20

Berliner Schlachtviehmarkt vom 22. Juni 1885.

Auftrieb und Marktpreise nach Fleischgewicht mit Ausnahme der Schweine, welche nach Lebendgewicht gehandelt werden.

Rinder. Auftrieb 3365 Stück. (Durchschnittspr. für 100 kg.) I. Qualität 102—110 M., II. Qualität 90—100 M., III. Qualität 84—88 M., IV. Qualität 74—80 M. — Schweine. Auftrieb 6602 Stück. (Durchschnittspr. für 100 kg.) Mecklenburger 94—96 M., Landschweine: a. gute 88—92 M., b. geringere 80—86 M. bei 20 % Tara, Bakony — M., Serben — M., Russen — M. — Kälber. Auftrieb 1793 Stück. (Durchschnittspr. für 1 kg.) I. Qualität 0,84—1,00 M., II. Qualität 0,60—0,80 M. — Schafe. Auftrieb 19 635 Stück. (Durchschnittspreis für 1 kg.) I. Qualität 0,76—0,90 M., II. Qualität 0,68—0,72 M., III. Qualiät — M.

Verantwortlicher Redakteur: A. Kirsch in Danzig. Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las
www.digital-center.pl
biuro@digital-center.pl
tel./fax (0-61) 665 82 72
tel./fax (0-61) 665 82 82